

Kants „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten“ lesen.

Eine Überblick von Dieter Schönecker

Es bedarf keines Nachweises, dass Kants Ethik bis heute einen ungebrochen großen Einfluss ausübt. Das gilt über alle philosophischen Traditionen und Lager hinweg; so war etwa in der analytischen Philosophie Kant lange Zeit der einzige klassische deutsche Philosoph, der ernsthaft gelesen wurde. Neben der aristotelisch inspirierten Tugendethik und den diversen Varianten des Utilitarismus gehört Kants Ethik zu den Grundtypen der Moralphilosophie überhaupt. Diese Wirkkraft der Kantischen Ethik beruht in erster Linie auf der 1785 erschienenen *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten* (GMS), Kants eigentlich erstem moralphilosophischen Werk. Die GMS wurde oft gerühmt und jüngst sogar gepriesen als „vielleicht das Großartigste, was in der Geschichte der Ethik geschrieben worden ist“ (Tugendhat 1993, S.98). Die Anziehungskraft dieses schmalen Bandes hat zugleich dazu geführt, dass Kants andere ethische Hauptschriften weniger rezipiert wurden. Das gilt schon für die *Kritik der praktischen Vernunft* (1788), besonders aber für den zweiten Teil der *Metaphysik der Sitten* (1797), also für die Metaphysischen Anfangsgründe der Tugendlehre. Dieses Spätwerk Kants wurde und wird immer noch wenig gelesen (das gilt besonders für den englischsprachigen Raum). Das ist an sich bedauernd, aber auch deshalb, weil dadurch Kants Ethik als Ganzes nicht in den Blick genommen wurde; außerdem würde eine Lektüre der GMS im Lichte der Tugendlehre vielleicht andere Lesarten von Kants ethischer Grundlegungsschrift evozieren. Wie auch immer, die GMS ist jedenfalls eines der wichtigsten und einflussreichsten Bücher der Philosophiegeschichte. Ein gründliches Studium ist unverzichtbar.

Wie nicht anders zu erwarten, gibt es eine Vielzahl von großen und kleinen Problemen, die mit der Interpretation der GMS verbunden sind. Zum Teil sind sie philosophiehistorischer und entwicklungsgeschichtlicher, zum Teil philosophischer Natur im engeren Sinne. Sieht man einmal davon ab, dass interpretatorische Fragen von eigentlich philosophischen Fragen nicht zu trennen sind (jedenfalls in eine Richtung: die sachliche Bewertung und Kritik setzt voraus, dass man durch interpretatorische Analysen verstanden hat, was genau es überhaupt ist, das man da bewertet), so haben sich im Laufe der Zeit einige Problemfelder und Diskussionen als zentral herausgestellt. Da Kant den Text selbst im wesentlichen in die Vorrede und drei Abschnitte unterteilt, können wir dem Text folgen, um einige dieser Probleme zu benennen.

Vorrede

In der Vorrede konzipiert Kant sein Programm einer Metaphysik der Sitten. Wiederholt betont er, dass eine solche Ethik *a priori*, d.h. „frei von allem Empirischem“ sein muss. Dadurch kann rasch der Eindruck entstehen, als wolle Kant alles empirische Wissen aus der Ethik verbannen. Aber Kant schließt „das Empirische“ (also allgemein gesprochen die menschliche Natur mit ihren Neigungen und Bedürfnissen) ja nicht nur generell nicht aus der Ethik aus (die Anthropologie ist nach Auskunft der Vorrede der empirische Teil der Moralphilosophie, und zuweilen scheint Kant zu sagen, dass eine Ableitung bestimmter Pflichten ohne sie nicht möglich ist). Selbst innerhalb des angeblich „reinen“ Teils tauchen immer wieder empirische Elemente auf. So beruht etwa der praktische Nutzen der Metaphysik der Sitten – nur eine Vernunftethik, so Kant, kann zu-

verlässige Gesinnungen hervorbringen – auf der anthropologischen These, dass der Mensch massiv dem korrumpierenden Einfluss der Natur ausgesetzt ist. Auch bei der Ableitung der moralischen Gesetze und den dabei benutzten Beispielen kommt man ohne empirisches Wissen nicht aus. Kant parallelisiert zwar die Allgemeinheit (Universalität aus Vernunft) und Notwendigkeit (Kategorizität) von Moralgesetzen mit der von Naturgesetzen; daraus und aus dem Gedanken der Freiheit ergibt sich der apriorische Charakter der Metaphysik der Sitten. Aber insgesamt hat man den anthropologischen und geschichtsphilosophischen Hintergrund von Kants Ethik vermutlich eher vernachlässigt (so jedenfalls Wood).

1. Abschnitt

Es gibt kaum einen berühmteren Satz aus Kants Ethik als den vom uneingeschränkt guten Willen. Da dieser durch den Begriff des guten Willens entwickelt wird, ist der Kern des ersten Abschnitts Kants Theorie der Handlung aus Pflicht, die er in drei „Sätzen“ entwickelt. Abgesehen davon, dass nicht ganz klar ist, was der erste dieser drei Sätze ist, besteht seit dem berühmten Einwurf Schillers ein Streit über den angeblichen Rigorismus und den Dualismus von Neigung und Pflicht. Einerseits geht es um die interpretatorische Frage, was genau es heißt, „aus Pflicht“ zu handeln und ob Kant wirklich sagen will, dass nur eine Handlung, die durch keine Neigung beeinflusst wird, gut sein kann (so dass, wer einem Freunde aus Neigung hilft, zwar Billigung, aber keine moralische Hochschätzung verdient). Andererseits geht es um die genuin philosophische Frage, was denn nun moralisch wertvoll ist und wie überhaupt das Phänomen moralischer Motivation zu verstehen ist. (Mit direktem Bezug auf Kant hat eine Auseinandersetzung zwischen Henson und Herman hier sehr fruchtbringend gewirkt, obwohl beide wohl relativ textfern argumentieren. In jüngerer Zeit hat Baron das Thema noch einmal aufgegriffen und auf vorbildhafte Weise durchdacht; auch Köhls Analysen sind klar und hilfreich.) Kant will darauf

hinaus, dass nur eine Handlung aus Achtung vor dem moralischen Gesetz moralisch wertvoll ist. Erst nachdem dies klar ist, erläutert Kant, was dieses Gesetz überhaupt ist. Offenkundig will Kant aus der Analyse moralischer Motivation zugleich auch das moralische Gesetz selbst ableiten (diesen logischen Aufbau hat vor allem Korsgaard deutlich gemacht). Seine Grundidee besteht dann darin, dass nur die Form des Gesetzes überhaupt den moralischen Gehalt des moralischen Gesetzes selbst ausmacht; hierin liegt die Wurzel des berühmten Formalismus-Verdachts. Die Debatten, die um diesen Punkt geführt werden, sind weniger interpretatorischer Natur. Die Frage ist, wie überzeugend Kants Ableitung des moralischen Gesetzes aus der Analyse moralischer Motivation sein kann; man wird eher denken, dass zumindest in GMS I diese Ableitung nicht gelungen ist.

2. Abschnitt

Der zweite Abschnitt ist viel länger und in gewisser Hinsicht reicher, aber auch schwieriger als der erste. Die größten Probleme ranken um die diversen Formeln des kategorischen Imperativs und die damit zusammenhängenden Beispiele, wie aus ihnen vollkommene und unvollkommene Pflichten gegen sich selbst und andere abgeleitet werden können. Kant spricht von „drei Arten, das Prinzip der Sittlichkeit vorzustellen“, sc. die Naturgesetzformel (die er aber selbst noch einmal von der allgemeinen Gesetzesformel unterscheidet), die Zweck-an-sich-Formel und die Reich-der-Zwecke-Formel; hinzukommt aber noch die Autonomie-Formel, so dass man wohl von fünf verschiedenen Formeln ausgehen muss. Unklar ist auch das Verhältnis dieser Formeln zueinander. Kant schreibt, dass von den drei von ihm festgelegten Formeln „die eine die anderen zwei in sich vereinigt“; es ist schwer, das angemessen zu interpretieren. Unklar ist auch, warum Kant schreibt, man solle „in der sittlichen Beurteilung“ immer die allgemeine Gesetzesformel benutzen. Er selbst exerziert seine Beispiele anhand der Naturgesetzformel und der Zweck-an-sich-

Formel durch. Dabei scheint er aber durchaus verschiedene Argumentationsstrategien zu verwenden; diese diversen Formeln scheinen also nicht nur verschiedene Formulierungen eines und desselben Gesetzes zu sein, sondern tatsächlich verschiedene Prinzipien, in denen es um die Form, den Wert und den Geltungsursprung von Pflichten geht.

Sehr viel Literatur und Scharfsinn ist darauf verwendet worden, die Beispiele in eine kohärente und wohlwollende Kantinterpretation zu integrieren. Die meisten Interpreten werden denken, dass die allgemeine Gesetzesformel – die oft mit „dem“ kategorischen Imperativ identifiziert wird – nicht das leistet, was Kant verspricht: einen Test von Maximen auf ihre moralische Akzeptanz bloß aufgrund ihrer Form (also einen Test auf die Universalisierung von Maximen); jedenfalls funktioniert dieser Test nicht in der Form, in der Kant ihn präsentiert. Das ist um so bemerkenswerter, als Kant in der späteren Tugendlehre bei der tatsächlichen Ableitung von Pflichten fast ausschließlich auf die Zweck-an-sich-Formel zurückgreift.

3. Abschnitt

Der dritte Abschnitt gehört zu den „dunklen“ Teilen der GMS wie überhaupt von Kants Ethik; es ist kein Zufall, dass es relativ wenig Literatur zu ihm gibt und (abgesehen vielleicht von [Henrich]) erst eine umfassende Studie (Schönecker). Die Unklarheiten beginnen schon beim Aufbau. Auf den ersten Blick scheint Kant nämlich zu argumentieren, dass ein freier Wille ein Wille unter dem sittlichen Gesetz ist, Freiheit aber als Eigenschaft des Willens aller vernünftigen Wesen und damit auch des Menschen vorausgesetzt werden muss, so dass also der menschliche Wille demnach dem sittlichen Gesetz, also dem kategorischen Imperativ unterworfen ist. Allerdings wäre dann die Argumentation nach den ersten drei Unterabschnitten bereits beendet, und es wäre überhaupt nicht zu verstehen, was der vierte Abschnitt noch soll; gerade in ihm findet man aber erst die Deduktion des kategorischen Imperativs.

Am Anfang steht die Frage, was Kant überhaupt mit der These meint, dass ein „freier Wille und ein Wille unter sittlichen Gesetzen einerlei“ sind. Ist das als analytisches Verhältnis zu verstehen, so dass das moralische Gesetz aus der vollkommenen Vernünftigkeit und Freiheit eines intelligiblen Willens folgt, oder geht es hier schon um den kategorischen Imperativ (so dass, wenn bewiesen wäre, dass der menschliche Wille frei ist, auch die Gültigkeit des kategorischen Imperativs schon bewiesen wäre)? Die Antwort auf diese Frage hängt mit dem Problem zusammen, was Kant mit der „Art von Zirkel“ meint. Auch die Interpretation dazu ist heftig umstritten. Klar sollte allerdings sein, dass man den Zirkel nicht ohne weiteres als *circulus in probando* verstehen darf; Kant unterscheidet einen solchen *circulus* nämlich von der „Erbittung eines Prinzips“ (*petitio principii*). Nur im Kontext dieser Fragestellungen wird man dann auch Kants Deduktion angemessen würdigen. Daran mangelt es sehr, was sich auch daran zeigt, dass die wenigen Autoren, die auf den dritten Abschnitt überhaupt eingehen, die Deduktion als Kern dieses Abschnitts einfach ignorieren oder vernachlässigen (z.B. Paton). Dabei führt erst diese Deduktion den im zweiten Abschnitt eingeführten Gedanken der Autonomie voll aus: Als intelligibles Wesen gibt der Mensch sich selbst in seiner Freiheit das moralische Gesetz.

Ausgaben

Der editorische Zustand der GMS bereitet keine besonderen Schwierigkeiten. Alle gängigen Ausgaben (Akademie-Ausgabe, Weischedel-Ausgabe, Reclam) sind im Prinzip brauchbar:

Kant's gesammelte Schriften. Herausgegeben von der Königlichen Preussischen Akademie der Wissenschaften. Band 4, Herausgegeben von Paul Menzer.

Nachdruck der Ausgabe von 1907. Viii, 635 S., 1973, de Gruyter, Berlin.

Studienausgabe: Viii, 565 S., kt., DM 34.--, 1968, de Gruyter, Berlin.

Immanuel Kant: Werke in zwölf Bänden. Herausgegeben von W. Weischedel.
Band 8: *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*. Kt., DM 24.80, stw 190, Suhrkamp, Frankfurt.

Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. Herausgegeben von Theodor Valentiner. Einleitung von Hans Ebeling, kt., DM 6.--, 1984, Reclams Universalbibliothek 4507, Reclam, Stuttgart.

Eine neue Ausgabe auf Grundlage einer vollständig geprüften Textfassung mit Einleitung, Sachanmerkungen, Bibliographie und Register wurde 1999 von Kraft und Schönecker im Felix Meiner Verlag herausgegeben:

Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. Mit einer Einleitung herausgegeben von Bernd Kraft und Dieter Schönecker. XXXVI, 126 S., kt., DM 20.--, 1999, Philosophische Bibliothek 519, Meiner, Hamburg.

Literatur

Die Literatur zu Kants Ethik ist kaum noch überschaubar; neuere, auf die GMS bezogene Bibliographien finden sich bei Guyer (1998) sowie bei Kraft/Schönecker (1999). Im Folgenden werden (mit wenigen berühmten Ausnahmen) nur umfassendere Interpretationen bzw. Kommentare sowie Aufsatzsammlungen berücksichtigt. Es gibt nur relativ wenige Versuche, den Text oder zumindest wesentliche Teile des Textes der GMS im direkten Bezug entlang des Textes und in interpretativ-kommentarischer Absicht zu erfassen (Scott, Duncan, Paton, Liddell, Wolff, Aune, Högemann, Kaulbach, Höffe, Köhl, Wenzel, Freudiger, Tugendhat, Schönecker, Schönecker/Wood); dabei haben außerdem sehr viele Autoren dem dritten Abschnitt gar keine oder nur sehr wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Hinzu kommt, dass Forschungsergebnisse wenig oder gar nicht berücksichtigt werden, so dass von einem echten Forschungsstand gar nicht die Rede sein kann; die wichtigen Arbeiten McCarthys sind dafür ein trauriges Beispiel.

Allison, Henry E. (1990): Kant's Theory of Freedom. 368 p., pbk., £ 17.95, Cambridge University Press. Oft gelesen und einflussreich; geht auf die ganze Ethik ein.

Ameriks, Karl (1982, 2000): Kant's Theory of Mind. An Analysis of the Paralogisms of Pure Reason. Cloth £ 40.--, pbk., £ 16.--, Oxford University Press. Geht nur am Rande auf die GMS III ein, dafür aber sehr gut und richtungsweisend.

Baron, Marcia (1995): Kantian Ethics almost without Apology. 256 p., cloth £ 36.--, pbk. £ 13.95, Cornell University Press, Ithaca. Enthält u.a. eine brillante Analyse des Problems der „überbestimmten Handlungen aus Pflicht“.

Delfosse, Heinrich P. (2000): Kant-Index, Band 15: Stellenindex und Konkordanz zur „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten“, 550 S., LN. ca. DM 625.--, Forschungen und Materialien zur Aufklärung II/22, Frommann-Holzboog, Stuttgart/Bad-Cannstatt. Vorzügliche und unerlässliche Interpretationshilfe für jede Arbeit am Text der GMS.

Freudiger, Jürg (1993): Kants Begründung der praktischen Philosophie. Systematische Stellung, Methode und Argumentationsstruktur der „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten“. 123 S., kt., DM 31.--, Haupt, Bern. Sehr kurze Analyse, m.E. meistens falsch, aber dennoch anregend.

Guyer, Paul (ed.) (1998): Kant's Groundwork of the Metaphysics of Morals, Critical Essays. Lanham. Sammlung von Essays, gute Einführung.

Henrich, Dieter (1975): Die Deduktion des Sittengesetzes. Über die Gründe der Dunkelheit des letzten Abschnittes von Kants „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten“. In: Schwan, Alexander (Hrsg.): *Denken im Schatten des Nihilismus. Festschrift für Wilhelm Weischedel zum 70. Geburtstag.* Darmstadt, 55–112. Immer noch einflussreicher Aufsatz zu GMS III.

Höffe, Otfried (Hrsg.) (1989): *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*. Ein kooperativer Kommentar. Frankfurt am Main. 3. ergänzte Auflage 2000, kt., DM 48.--, Klostermann, Frankfurt. Kooperativ ist daran nur, dass alle Autoren sich auf das gleiche Buch beziehen; viele, aber nicht alle Themen werden abgehandelt; die Qualität der Beiträge ist sehr unterschiedlich.

Kaulbach, Friedrich (1988): *Immanuel Kants „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten“*. Interpretation und Kommentar. 2. Auflage, X, 235 S., Ln., DM 68.--, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt. Bekannt, aber wenig ergiebig.

Köhl, Harald (1990): *Kants Gesinnungsethik*. XI, 166 S., Ln., DM 101.--, de Gruyter, Berlin. Beschränkt sich auf GMS I/II; kurz, klar und durchdacht.

Korsgaard, Christine M. (1996): *Creating the Kingdom of Ends*. Cambridge. z.T. Analysen der GMS, aber primär in systematisch-fortschreibender Absicht; dennoch auch interpretatorisch hilfreich.

Paton, Herbert James (1962): *Der kategorische Imperativ. Eine Untersuchung über Kants Moralphilosophie*. Xvi, 335 S., Ln., DM 64.--, de Gruyter, Berlin. Klassiker, immer noch lesenswert.

Schönecker, Dieter (1999): *Kant: Grundlegung III. Die Deduktion des kategorischen Imperativs*. 427 S., Ln., DM 84.--, Alber, Freiburg. Detaillierte, aber manchmal zu lange Analyse von GMS III.

Schönecker, Dieter / Wood, Allen, W. (2002): *Kants „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten“*. Paderborn et.al. Einführender Kommentar, um interpretatorische und philosophische Klarheit bemüht.

Tugendhat, Ernst (1993): *Vorlesungen über Ethik*. 400 S., Ln., DM 27.95, Suhrkamp, Frankfurt am Main. Enthält zwei anregende Kapitel zu GMS I/II.

Wolff, Robert P. (1973, 1990): *The Autonomy of Reason. A Commentary on Kant's Groundwork of the Metaphysic of Morals*. \$ 18.75, Peter Smith, New York. Anregend.

Wood, Allen W. (1999). *Kant's Ethical Thought*. Cambridge. Umfassende Darstellung und Kritik von Kants praktischer Philosophie, im ersten Teil eine Interpretation der GMS; nicht immer sehr textnah, aber philosophisch scharfsinnig.

UNSER AUTOR:

Dieter Schönecker ist wissenschaftlicher Assistent an der Universität Halle.

DESCARTES

Über den französischen Philosophen sind zwei exzellente Bücher erschienen, eine Biographie und eine als Einführung gedachte Darstellung seiner Philosophie.

Der mit dem Preis des Deutsch-Französischen Kulturrates für Essayistik ausgezeichnete Schriftsteller Uwe Schultz stellt das Leben Descartes', eingebettet in die politische und kulturelle Geschichte seiner Zeit, in dem Buch

Schultz, Uwe: *Descartes. Biographie*. 378 S., Ln., DM 54.--, 2001, Europäische Verlagsanstalt, Hamburg

vor. Es sind keine neue Entdeckungen über Descartes' Leben, über die Schultz berichtet, und er macht auch keinen Hehl daraus, dass wir über verschiedene Etappen dieses Lebens sehr wenig wissen und dass die Person Descartes letztlich unnahbar bleibt. Fassbar wird aber die Zeit, in der Descartes gelebt hat, und Schultz beschreibt diese auf eine Weise, die das damalige Ambiente lebendig und Descartes als eine faszinierende Gestalt erleben lässt. Schultz beschreibt auch die grundlegenden Inhalte von Descartes' Denken, aber meist in referierender Weise. Als Übersicht über Descartes' Philosophie vor-

Philosophie

Dezember 2001

5

Wilhelm Schmid:

Über den Versuch der Grundlegung
einer Philosophie der Lebenskunst

**Der 11. September und
die Philosophen**

Stellungnahmen von Philosophen
in den deutschen Medien